H-Net Reviews
in the Humanities & Social Sciences

Die Sieben Sakramente und der ritualisierte Alltag. Haus der Kunst, München.

Reviewed by Heike Endter

Published on H-ArtHist (February, 2004)

FÃ¼r die Besprechung der groÃen, detailreichen, multimedialen Ausstellung der 1957 in Irland geborenen, katholisch erzogenen und in Irland lebenden Abigail O'Brien habe ich ein Bild ausgewÃ¤hlt. Auf diesem Bild, es ist ein Foto, ist ein Kind, nackt, in einer weiÃen Wanne. Daneben ein rosa Korb mit Utensilien zur KÃ¶rperpflege und einem Frotteherz an der Seite. Weiterhin eine Tischdecke mit Blumenmuster, ein rosa Handtuch und eine Person, die Wasser aus einem rosa Schwamm Ã¼ber den Kopf des Kindes flieÃen lÃ¤sst. <p> Das Geschlecht des Kindes ist nicht zu sehen. Insofern ist nicht zu erkennen, ob das Kind ein MÃ¤dchen oder ein Junge ist. Im Katalog[1] schreibt Stephanie Rosenthal, Kuratorin der Ausstellung, es sei ein MÃ¤dchen. Sicher hat sie gute GrÃ¼nde dafÃ¼r. Sie hat einen engen Kontakt zu O'Brien. In der Pressekonferenz wurde mehrmals darauf hingewiesen, dass O'Brien und Rosenthal die Arbeit der "Sieben Sakramente" Ã¼ber sieben Jahre hinweg gemeinsam entwickelten. Die Gewissheit, es sei ein MÃ¤dchen, hat deshalb GrÃ¼nde, die auÃerhalb des Bildes liegen mÃ¼ssen. Innerhalb des Bildes gibt es ein Zeichen dafÃ¼r, dass ein MÃ¤dchen in der Wanne sitzt: die reichlich vorhandene Farbe rosa, rosa fÃ¼r MÃ¤dchen. <p> Ist das Geschlecht des Kindes aber bedeutsam? Ja. Stellen wir zur Probe die gleiche Frage, allerdings bezogen auf die zweite Person, die im Bild anwesend ist: Ist das Geschlecht der Person, die das Kind betreut, bedeutsam? <p> Welches Geschlecht diese zweite Person hat, scheint auÃer Frage zu stehen. Sie trÃ¤gt deutliche Zeichen, die sie als Frau ausweisen kÃ¶nnen: ihre Frisur, der Schmuck, die lackierten FingernÃ¤gel. WÃ¤hrend die Erwachsene kulturelle Zeichen von Weiblichkeit an ihrem KÃ¶rper trÃ¤gt, sind sie dem nackten Kind zugeordnet. Was man im Unterschied dazu biologische Zeichen von Weiblichkeit nennen kann– spezielle KÃ¶rperformen, die eine spezielle Deutung erfahren[2]– sind sie im Bild weder bei dem nackten Kind noch bei der bekleideten Erwachsenen erkennbar. Das Geschlecht der Abgebildeten ist also bedeutsam, insofern das Bild als eine vollzogene und eine initiierte Identifikation mit einem Geschlecht gemeint sein und interpretiert werden kann. <p> Die menschlichen Figuren auf O'Briens Bildern sind, bis auf drei Kinder, nur Frauen. Die kochen und sticken, beziehungsweise tun nichts, was man fÃ¼r Frauen zurzeit noch als einigermaÃen ungewÃ¶hnlich empfinden kÃ¶nnte. Ebensowenig ist es ein Mann, der das Kind badet. Dass die betreuende Person dabei eine R o l l e hat, liegt an der erkennbaren Inszenierung im Bild: dem neutralen Hintergrund, den zusammengestellten GegenstÃ¤nden, der zurechtgemachten Frau–was praktischen ErwÃ¤gungen fÃ¼r ein Babybad eher widerspricht, dem gÃ¼nstigen Standpunkt zur aufnehmenden Fotokamera, und dadurch die fÃ¼r spÃ¤tere Betrachtende inszenierte Betreuung eines Kindes durch eine Frau. <p> WÃ¤hrend durch das Medium Fotografie–der GroÃteil der Werke sind Fotos– Interpretationen in Richtung zeitgenÃ¶ssischer Formen wie Werbung und Film mÃ¶glich sind, ist die Inszenierung teilweise an kunsthistorischen Vorbildern orientiert, und davon wiederum teilweise an solchen mit religiÃ¶sem Motiv. Wie "Das letzte Abendmahl" da Vincis, das bei O'Brien fÃ¼r das Sakrament der Ehe Vorbild war. Auf einem anderen Bild in einer KÃ¼chenausstellung prÃ¤sentiert eine Frau ihre Hand in einer Haltung, in der auch ein Apostel gezeigt wÃ¼rde, der Wichtiges mitzuteilen hat. Bei O'Briens Bild ist es vermutlich eine Passage aus einem KÃ¼chenkatalog. <p> Das Geschlecht der Dargestellten ist deshalb auch fÃ¼r die kunsthistorische und religiÃ¶se Interpretation bedeutsam. Keines der Sakramente wird nach katholischer Tradition von Frauen gespendet, und auch in deren Darstellungen agieren Ã¼blicherweise MÃ¤nner, die von Frauen vielleicht begleitet sind.[3] O'Briens "Sie-

ben Sakramente" sind kombiniert mit Bildern der niederlÃ¤ndischen Malerei des 17. Jahrhunderts, aus denen man ablesen kann, dass der hÃ¤usliche Alltag von Frauen und Kindern durchaus ein Motiv in der Kunst war. Ein GemÃ¤lde "Maria mit Kind" ist ausgestellt, an dem erklÃ¤rt werden kann, wie damalige, lokale, profane Motive mit dem Bereich des Heiligen verbunden wurden. Die anderen GemÃ¤lde (und damit die Mehrzahl) haben kein ausdrÃ¼cklich religiÃ¶ses Motiv. Ein religiÃ¶ser Bezug lÃ¤sst sich (nur) Ã¼ber einen Umweg interpretieren, nÃ¤mlich moralischen Konnotationen, und damit der Kirche als moralischer Instanz, wodurch moralische mit religiÃ¶sen Geboten verbunden sind. Die Problematik solcher Umwege mÃ¶chte ich an dem anfangs gewÃ¤hlten Bild zeigen. <p> Das Bild wurde von Abigail O'Brien als das Sakrament der Taufe benannt. So dass sich eine Frau, die wie das von ihr Geborene nach der Geburt im katholischen Sinn als unrein gelten,[4] sich zur Taufe und der damit verbundenen Reinigung selbst ermÃ¤chtigt, und sich selbst notwendigerweise als rein voraussetzen wird. Die Reinigung ist in diesem Sinn bereits eine Metapher (Zeichen), deren wÃ¶rtlicher und tatsÃ¤chlicher Ursprung allerdings leicht im Waschen erkennbar ist. <p> Zu diesem Bild schlÃ¤gt Stephanie Rosenthal (vorsichtig) vor, es als Madonnendarstellung zu verstehen, als Maria, die das Jesuskind tauft. Dadurch gÃ¤be es auÃerdem die Besonderheit, dass Jesus ein MÃ¤dchen wÃ¤re.[5] FÃ¼r diese Interpretation ist eine bestimmte Logik nÃ¶tig: Eine Madonna mit Jesuskind ist auch eine Frau mit Kind. Semantischer Umkehrschluss: jede Frau mit Kind kann die Madonna mit Jesuskind sein. Das gleiche Mittel hat O'Brien auch angewendet: Bei einer Taufe gieÃt eine Person Wasser Ã¼ber eine andere. Umkehrschluss: wenn das geschieht, liegt eine Taufe vor. Solche Umkehrungen sind nicht unÃ¼blich, aber problematisch, weil keine eineindeutige logische Beziehung vorliegt. <p> Die Schwierigkeit bei Rosenthals Interpretation liegt nicht darin, dass es undenkbar wÃ¤re, Jesus durch ein MÃ¤dchen oder auch, entgegen biblischer Beschreibung, als im Babyalter Getauften, darzustellen. Das Problem liegt darin, dass es im Bild keinen besonderen Grund fÃ¼r diese Interpretation gibt.[6] Diese Interpretation, auf derselben Logik basierend wie O'Briens Bildfindungen, liefert den SchlÃ¼ssel zur Problematik dieser Ausstellung, wo das Allgemeine mit dem Besonderen vermischt wurde. <p> Bei O'Brien werden gewÃ¶hnliche, alltÃ¤gliche und in ihren Bildern nur von Frauen ausgefÃ¼hrte Verrichtungen zum religiÃ¶sen–katholischen–Ritual, und zwar durch Benennung in den Bildtiteln und dem Ausstellungstitel, durch Ähnlichkeiten und die mÃ¶gliche semantische Herleitung der Rituale. Was als Suche nach allgemein Menschlichem gemeint und verstanden sein kann. Was wie ein freundlicher, sympathischer, nicht missionarischer Anspruch gemeint sein und wirken kann. Der zugleich in der Logik nicht weit entfernt ist von einem alles umfassenden Anspruch der katholischen Kirche. So dass dort wie bei O'Brien alles, was im Leben aller vorkommen kann, von einem speziellen Glauben durchdrungen wÃ¤re. <p> Anmerkungen <p> [1]. Kat. S. 82. <p> [2]. ZeitgenÃ¶ssische Geschlechterdiskussionen, wie sie zum Beispiel von Judith Butler und ihren KritikerInnen getragen werden, bilden einen Hintergrund der AusfÃ¼hrung. Was die dabei gebrÃ¤uchlichen Begriffe "gender" und "sex" betrifft, betrachte ich sie als verschiedene Arten der Signifikation. Bei deren Systematisierung orientiere ich mich an Umberto Eco: Im Labyrinth der Vernunft; darin: Das Problem einer Typologie der Zeichen, Leipzig: Reclam-Verlag, 1990, S. 46-53. <p> [3]. Stephanie Rosenthal im Kat. S. 81. <p> [4]. Abigail O'Brien weist darauf im GesprÃ¤ch mit Stephanie Rosenthal hin, siehe Kat. S. 86. <p> [5]. Stephanie Rosenthal, Kat. S. 82. <p> [6]. Zum Vergleich zwei etwa zeitgleiche und leicht erkennbare Bearbeitungen christlicher Mythen: Bettina Rheims' und Serge Bramlys Projekt "Inri", 1997-98, wo Jesus u.a. durch eine Frau dargestellt ist. Sowie Jewgeni Semionovs "Sieben biblische Geschichten, 1997, wo das biblische Personal durch Menschen mit Down-Syndrom dargestellt ist.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

http://www.arthist.net/

Citation: Heike Endter. Review of , *Die Sieben Sakramente und der ritualisierte Alltag*. H-ArtHist, H-Net Reviews. February, 2004.

URL: http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=15373

Copyright © 2004 by H-Net, all rights reserved. H-Net permits the redistribution and reprinting of this work for

nonprofit, educational purposes, with full and accurate attribution to the author, web location, date of publication, originating list, and H-Net: Humanities & Social Sciences Online. For any other proposed use, contact the Reviews editorial staff at hbooks@mail.h-net.org.